

Die Schönheitskonkurrenz

Novelle von Annie Vivanti

I.

„Schwöre mir, daß du es niemandem weiter sagen wirst!“

Die Stimme Dionisias dringt gedämpft durch den gelblichen Nebel, der uns umgibt, an mein Ohr. Wir befinden uns im Inhalatorium des „Hôtel des Thermes“ in Salsomaggiore; ringsumher sitzen Gruppen von Personen, die gleichfalls den wundervollen goldschimmernden Dampf einatmen; und alles ist von einer solch traumhaften Unwirklichkeit, daß wir uns selbst für Phantasmen halten können.

Während wir auf die Gräfin Lafranchi warten, die soeben ihr „Bain de Jouvence“ nimmt (so nennt die schöne Mutter Dionisias die Fangopackung, die sie täglich zwanzig Minuten lang über sich ergehen lassen muß), neigt sich ihre Tochter näher zu mir und wiederholt noch einmal:

„Schwöre mir, daß du es niemandem weiter sagen wirst!“

Ich schwöre. Ohne viel Nachdenken und ohne viel Skrupel, denn mir fällt ein, was die Franzosen über den Schwur zwischen Frauen und Liebenden sagen: „Jurer, ça n'engage à rien.“

Jetzt also macht mir Dionisia folgendes Geständnis: „Ich habe meine Photographie an eine Schönheitskonkurrenz geschickt.“

„Wirklich?“

„Ja. An die ‚Internationale Schönheitskonkurrenz‘, die der Pariser ‚Herald‘ veranstaltet hat.“

„Nun und?“

„Und ich habe sie gewonnen.“

Die Tatsache allein hatte eigentlich nichts Überraschendes: Die Schönheit Dionisias ist

unbestritten; es ist eine Schönheit, die einen blendet und betäubt; die die Frauen erbittert und die Männer rasend macht. Aber ich muß bereits an die Folgen dieser Handlung denken. Ich kenne den Jähzorn des Grafen Lafranchi, und ich zittere für Dionisia.

„Und was sagt dein Vater dazu?“

„Mein Vater? Der Himmel sei mir gnädig, wenn er es je erfährt! Und auch meine Mutter hat keine Ahnung! Du weißt doch, was für vorsintflutliche Anschauungen sie haben...“

„Und wie willst du es verhindern, daß sie es doch eines Tages erfahren? Dein Bild wird in allen Zeitungen sein.“

„Vielleicht,“ erwiderte mir Dionisia, „aber nicht mein Name. Ich habe mir einen erfundenen beigelegt.“ Und zugleich zieht sie unter ihrer rosa Schärpe den Pariser „Herald“ hervor und reicht ihn mir. In der Mitte der ersten Seite prangt groß das entzückende Gesicht Dionisias: der kleine halbmond förmige Mund, die großen länglichen Augen, die hohe Stirn, die ein Schaum goldglänzenden Haares umsprüht. Darunter lese ich dick gedruckt zu meinem größten Erstaunen, „Alda Colli, die Siegerin in der Internationalen Schönheitskonkurrenz.“

„Alda Colli!“, rufe ich entsetzt aus, „wo um Gotteswillen hast du diesen Namen her?“

„Aus einer alten Fremdenliste, die ich im Lesezimmer gefunden habe. Eine zwei Jahre alte Fremdenliste. Aber warum starrst du mich so an?“

„Weißt du, was du getan hast?“

„Ja, aber warum hätte ich es denn nicht tun sollen? Mein Cousin, der Schriftsteller Freddy Lovell, zieht stets die Fremdenlisten